

# SWISSAID

## SPIEGEL

Nr. 4 / August 2015

AZB 3000 Bern  
[www.swissaid.ch](http://www.swissaid.ch)

**Eine Chance für Frauen – und Männer:**  
Unkonventionelle Wege zu mehr Gleichberechtigung





## Liebe Leserin und lieber Leser

Die Gleichstellung von Frau und Mann hat in den vergangenen Jahrzehnten grosse Fortschritte erzielt – doch gerade in Entwicklungsländern sind wir von gleichen Rechten weit entfernt. Zudem bleibt der Anteil der Frauen an der erwerbstätigen Bevölkerung dort niedrig.

Frauen gezielt zu unterstützen, ihnen zu Selbstvertrauen, eigenem Einkommen und ihrem Recht zu verhelfen, ist eine zentrale Aufgabe von SWISSAID. Millionen Frauen verfügen nur über eine rudimentäre Schulbildung, kennen ihre Rechte nicht und werden gesellschaftlich benachteiligt.

Im Süden des Tschads kann auf dem Land bloss jede zehnte Frau rechnen, schreiben und lesen, während jeder zweite Mann diese Grundfertigkeiten besitzt. Darum bieten wir Frauen Alphabetisierungs-Kurse an, die rege besucht werden: Der SWISSAID-Projektverantwortliche im Tschad meldete letzthin, dass er niemanden zu Hause vorfand, als er einer Gruppe einen Besuch abstatten wollte – alle Frauen paukten gerade das ABC.

Den Frauen werden in den SWISSAID-Kursen nicht nur Grundkenntnisse vermittelt. Das Erlernte stärkt auch ihr Selbstbewusstsein, sodass sie das Leben selber in die Hand nehmen können.

SWISSAID sorgt dafür, dass die Frauen ihre Rechte kennen und wahrnehmen lernen. In Indien, Kolumbien und Ecuador beispielsweise ist häusliche Gewalt ein grosses Problem, dem wir mit aufrüttelnden Kampagnen und der konkreten Arbeit mit Männern und Frauen vor Ort begegnen – das «Gewusst wie» ist auch hier entscheidend. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 4.

Dank Ihrer Hilfe können wir den Frauen und Kindern beistehen und den Männern aufzeigen, wie schön und bereichernd das Leben ohne Gewalt in der Familie ist. Doch wir stehen erst am Anfang. Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Unterstützung.

Ihre

Caroline Morel, Geschäftsführerin

### Happyness-Seminare für mehr Gleichberechtigung

Wie es gelingt, dass Männer in Indien ihr Verhalten ändern und die häusliche Gewalt ein Ende hat. 4

### Bodypainting gegen Machismo

Wie kolumbianische Machos eine neue Männlichkeit entdecken – zum eigenen Wohl und dem ihrer Familien. 6

### Honig liegt in der Luft

Mit dem Verkauf von edelstem Honig bessern Imkerinnen in Guinea-Bissau ihr Einkommen auf. 9

### Führender Menschenrechtsaktivist verurteilt

Wer die Dinge beim Namen nennt, lebt im Tschad gefährlich. 10

### «Agroökologie kann die Welt ernähren!»

Agroökologie-Pionier Miguel Altieri und TOAM-Leiter Jordan Gama im Gespräch. 12

### Eine Idee mit Potenzial

Wie Spenderin Kathrin Fiechter ihren Geburtstag zu einem Fest für Menschen in der Dritten Welt machte. 15

### Marktplatz

Spitze Spitzer und mehr zum Schulanfang. 16



#### Titelbild:

Madhuri Raju Kasab lebt mit ihren beiden Kindern (im Bild: Nandini) in Dongai Pimpla, einem Dorf in der Nähe von Beed, Maharashtra, Indien. Ihr Mann verliess sie, weil sie zwei Töchter zur Welt brachte. Madhuri reichte daraufhin mit Hilfe einer SWISSAID-Partnerorganisation eine Unterhaltsklage ein, die noch hängig ist. Heute lebt die junge Frau mit ihren Töchtern bei ihren Eltern.

Foto: Michael Würtenberg

#### Impressum

**SWISSAID**

**Herausgeber: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit**

**Büro Bern:** Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch

**Büro Lausanne:** Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch

**Redaktion:** Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Baumgartner **Konzeption, Layout und Druckvorstufe:** Brandl & Schärer AG, Olten **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.

Der SWISSAID-Spiegel erscheint mindestens viermal jährlich.

Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

**Spendenkonto: PC 30-303-5**

IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5

BIC/SWIFT: POFICHBEXX

gedruckt in der  
**schweiz**



SWISSAID trägt das ZEWÖ-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen. Es steht für uneigennütigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.



## Ein Akademiker mit Liebe zur Basis

**Kamam Zau Hkam liebt politische Diskussionen – fast so sehr wie die Arbeit mit den Menschen an der Basis. Beides passt gut zu seinem Job als Koordinator von SWISSAID-Projekten in Myiktyina, der Hauptstadt von Kachin State im Norden Myanmars (Burma).**

Wenn er über die Entwicklung in seiner Heimat spricht, beginnen Zau Hkams Augen zu leuchten. «Ja», sagt der 33-Jährige, «in den letzten vier Jahren ist in Myanmar vieles besser geworden.» Seit 2011 hat das zuvor von der Armee dominierte südostasiatische Land politische und wirtschaftliche Reformen eingeleitet, die im Herbst dieses Jahres in freie Wahlen münden sollen. Und seit Beginn der Öffnung haben auch die Freiheiten der Menschen zugenommen.

Zau Hkam ist Koordinator mehrerer SWISSAID-Projekte in Kachin State, dem nördlichsten Gliedstaat Myan-

mars, wo der Konflikt zwischen der Zentralregierung und der Minderheit der Kachin noch nicht ganz beigelegt ist. Doch Zau Hkam ist optimistisch: «Auch bei uns geht es aufwärts.» Das spüre er in der täglichen Arbeit, im Kontakt mit den Menschen in den Dörfern, in denen die Partner-Organisationen von SWISSAID die Selbsthilfeprojekte umsetzen: «Es gibt viel Hoffnung auf eine bessere Zukunft.»

### Beratung und Bildung – und viel Geduld

SWISSAID hilft den Menschen in Kachin State, ihre Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen. Für Zau Hkam ist klar, dass die Dörfer zusammenarbeiten und ihre Anliegen gemeinsam vertreten müssen, um sich zu entwickeln: «Eine starke Zivilgesellschaft ist sehr wichtig», aber das brauche Zeit, Geduld, Beratung und gute Ausbildung. Gerade die Bildung sei aber in den «schwierigen politischen Jahren» vernachlässigt worden.

Zau Hkam selbst hatte Glück und konnte Recht und Ingenieurwesen studieren. 2009 begann er für SWISSAID zu arbeiten, 2013 übernahm er als Koordinator die Verantwortung für die

**«Ich nehme gerne das Heft in die Hand und setze in die Praxis um, woran ich glaube.»**

SWISSAID-Aktivitäten in Kachin State. In seiner Freizeit liest er viel und trifft sich mit Freunden, geht Joggen am Irrawaddy, dem breiten Fluss, der durch Myiktyina fließt, oder spielt Ping-Pong mit seinen vier Brüdern.

### Die Theorie kann noch warten

Klar, er möchte schon mal eine Familie gründen, sagt Zau Hkam, er habe auch eine feste Freundin, «aber noch keine Heiratspläne». Zuerst wolle er noch mehr in die Ausbildung investieren. Sein Traum wäre es, in Myiktyina politische Wissenschaften zu studieren und dabei über Demokratie und andere politische Konzepte diskutieren zu können.

Noch gibt es dieses Studienfach aber nicht. Und so widmet sich Zau Hkam weiter mit ganzem Herzen der praktischen Arbeit, den täglichen Problemen der Menschen und der Frage, wie sich deren Lebenssituation verbessern lässt. «Ich nehme gerne das Heft in die Hand und setze in die Praxis um, woran ich glaube», sagt Zau Hkam. Und solange er dies tun könne, sagt er mit einem Lachen, «solange kann die Theorie eigentlich noch gut ein wenig warten».

Lorenz Kummer



Die Kinder haben keine Angst mehr vor ihm: Ankush Barde mit seiner Frau Songita Barde und dem Nachwuchs.

# Happyness-Seminare gegen häusliche Gewalt

**Ohne die Gleichstellung von Mann und Frau ist eine echte Entwicklung nicht möglich. Doch in Indien sind Frauen seit jeher benachteiligt und Opfer häuslicher Gewalt. SWISSAID legt hier deshalb seit knapp zehn Jahren einen Arbeitsschwerpunkt.**

«Papa, wann kommst du endlich zum Znacht? Ich vermisse dich!» Kein anderer Telefonanruf lässt Ankush Bardes Herz höher schlagen, wenn er abends auf der Plantage Zuckerrohr schneidet. Was für andere Väter eine Selbstverständlichkeit ist, hat er sich hart erarbeiten müssen: Das Vertrauen und die Liebe seiner Kinder – und seiner Frau.

Früher, so erzählt er, habe er seine Frau misshandelt und angeschrien und dabei die Kinder

so verängstigt, dass sie sich versteckten, wenn er nach Hause kam.

Als Ankush und Songita sich vor 13 Jahren das Ja-Wort gaben, war die Braut gerade 17 geworden. Ankush, damals 22, besuchte noch das College. Doch auch mit einem guten Diplom in der Tasche fand er später als Angehöriger der Pardhi, einer der untersten Gesellschaftsschichten, keine feste Stelle. «Ich war wütend», erzählt er. Zudem fürchtete er, Männer aus oberen Kasten würden sich an seiner Frau vergreifen, wenn sie als Tagelöhnerin arbeiten müsste.

## Gefangen in patriarchalen Strukturen

So wie es von einer verheirateten Inderin auf dem Dorf erwartet wird, dass sie Kinder bekommt und zu Hause den Gatten verwöhnt, muss der junge Mann das Familieneinkommen

sichern. «Als das nicht möglich war, liess ich meine Angst und Wut an meiner Frau aus», erzählt Barde.

Der Wendepunkt kam mit einem ersten Treffen, das eine Partnerorganisation von SWISSAID im Dorf in der Nähe von Beed organisierte. Hier fand er erstmals Männer, mit denen er sich austauschen konnte und Aktivistinnen, die andere Wege aufzeigten. «Ich lernte, meine Wut zu zügeln», erzählt Barde, der mittlerweile als Gruppenleiter auf der Zuckerrohrplantage arbeitet und andere Pardhi-Männer berät. Im ganzen Dorf stellt er ein besseres Verständnis zwischen Mann und Frau fest.

Das Gleichstellungsprojekt von SWISSAID, von dem die beiden profitieren, erstreckt sich über 140 Dörfer in der ärmsten Region des Gliedstaats Maharashtra. Die Partnerorganisa-

tionen SPMM und MANAVLOK führen vor Ort Anlaufstellen, bieten Rechtsberatung, bauen Frauenhäuser auf, leiten Selbsthilfegruppen an und bilden Polizisten und Richter weiter.

### Frauenförderung ist überall zentral

Frauenförderung wird in allen Projekten von SWISSAID gross geschrieben – Alphabetisierung, Landwirtschafts-Know-How und ein eigenes Einkommen führen zu höherem Selbstbewusstsein und besseren Lebenssituationen. Doch um weiterzukommen, braucht es Mann und Frau: SWISSAID-Partnerorganisationen sorgen darum dafür, dass auch Männer und Jugendliche an Bord des Entwicklungs-Zuges steigen.

### Für Anfänger und Fortgeschrittene

In Indien werden junge Paare etwa zu sogenannten Happyness-Seminaren geladen, die den Respekt fördern und die Liebe aufblühen lassen – als effektive Gewalt-Prävention. «Stellt eure Partnerin vor und streicht ihre Vorzüge hervor», lautet die erste Aufgabe eines sogenannten Happyness-Seminars. Einige Männer suchen nach Worten – es wollen ihnen partout keine anderen Vorzüge einfallen, als dass sie das Essen pünktlich serviert bekommen. Später werden die jungen Paare besprechen, was ihnen an der Darstellung durch das Gegenüber gefallen hat – oder nicht. In Spielen erfahren sie, wie sie sich liebevoll begegnen und Respekt aufbauen können. Auch Verhütung und Alkohol sind ein Thema, ebenso die Gleichstellung – warum soll die Frau alle Hausarbeit machen? Weshalb der Mann das Land besitzen?

Dass solche Workshops funktionieren und die Gewalt eingedämmt wird, zeigt das Beispiel von Ankush und Songita Barde. Sie ist des Lobes voll: «Heute bin ich die glücklichste Frau im Dorf.» Sie könne ihren Mann kritisieren, müsse nicht immer das Essen bereitstellen, weil er sich selber bediene. «Und ich bin so privilegiert, dass ich sogar Nein zu Sex sagen kann.»

*Pia Wildberger*

Weitere Bilder und Infos:

[swissaid.ch/de/indien](http://swissaid.ch/de/indien)

**WAS IHRE  
SPENDE  
BEWIRKT**



### 100 Franken

Mit dieser Spende tragen Sie beispielsweise in Indien massgeblich zu einem «Happyness-Seminar» bei oder der Weiterbildung für Polizisten und Richter zum Thema häusliche Gewalt.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

## «Eine gescheiterte Ehe ist eine Schande»

**Die Ehe als Ideal und arrangierte Kinderheiraten – Manisha Gupte, eine der führenden indischen Frauenrechtlerinnen erklärt, weshalb in Indien Gewalt so verbreitet ist.**

**SWISSAID: Indien rangiert auf Platz vier der gefährlichsten Länder für Frauen – hinter Afghanistan, Sudan und Pakistan. Weshalb?**

**Manisha Gupte:** Entscheidend ist die strukturelle Gewalt. Die patriarchalen Strukturen, das Kastenwesen, Familienstrukturen und althergebrachte Vorstellungen bestehen seit Hunderten von Jahren, unabhängig von besserer Schulbildung und neuen Jobs. Wenn Frauen diese Strukturen in Frage stellen, also beispielsweise ausser Haus Karriere machen wollen, ist Gewalt durch den Mann oder die angeheiratete Familie häufig die Antwort. Die gängige Vorstellung ist die, dass die Frau glücklich zu Hause ist und die Kinder aufzieht.



**Hat die Gewalt in den vergangenen Jahren zugenommen?**

Nein, aber sie kommt häufiger ans Licht. In den Medien werden vor allem jene Fälle thematisiert, bei denen eine junge Frau einer attraktiven Arbeit nachgeht und dabei alleine unterwegs ist – etwa eine junge Filmemacherin, die alleine recherchiert, und dann vergewaltigt wird. Worüber seltener gesprochen wird, ist die sehr weit verbreitete häusliche Gewalt.

**Wie erklären Sie die zahlreichen Fälle von häuslicher Gewalt?**

Jeder Mensch sollte selber entscheiden dürfen, wen er wann heiraten möchte und wie lange die Verbindung zu bestehen hat. Die Ehe darf keine Einbahnstrasse sein. Doch in Indien werden die Leute sehr jung verheiratet und kennen einander bei der Hochzeit kaum. Drei von vier Ehen sind arrangiert und 40 Prozent der Bräute sind minderjährig, obwohl das gegen das Gesetz ist. Jede neunte Braut ist sogar unter 15 Jahre alt. Der Heirats-Druck auf die Mädchen ist sehr gross. Denn innerhalb einer Gesellschaftsschicht und Kaste gibt es bloss eine bestimmte Anzahl passender Kandidaten. Die Eltern führen mehrere vor und drängen darauf, dass sich die Mädchen möglichst früh entscheiden. Wer zuerst kommt, hat gewonnen.

**Welche Rolle spielt der Fortschritt?**

Viele Eltern fürchten um ihre Töchter, wenn sie für eine weiterführende Schule oder Ausbildung das Dorf verlassen müssen, denn die Töchter müssen unberührt in die Ehe gehen. Aber gerade wenn sie das Dorf verlassen, lernen die jungen Mädchen enorm viel, entwickeln Selbstbewusstsein und sehen, wie es anderswo läuft. Ich setze grosse Hoffnung in Bildung und mehr Jobs für Mädchen.

**Führt Armut zu Gewalt?**

Häusliche Gewalt kommt in allen Gesellschaftsschichten vor. Aber Armut selber ist eine Form von Gewalt, worunter Frauen und Männer gleichermassen leiden. Bei Gewalt geht es immer um Macht und Kontrolle. Der Mann schlägt also die Frau, die diese Gewalterfahrung wiederum an die Kinder weitergibt.

**Weshalb kommen so wenige Fälle vor Gericht?**

Frauen, die den Gang vor Gericht wagen, benötigen über längere Zeit Unterstützung, denn vielfach werden sie aus dem Haus gejagt und verfügen über keinerlei finanzielle Mittel, keinen Beruf. Zurück zu ihren Eltern können sie häufig auch nicht. Eine gescheiterte Ehe ist eine Schande und mit einer Scheidung verliert die Frau ihre soziale Stellung, was das Leben für sie schwierig macht.

**Welchen Weg suchen die Frauen?**

Viele Opfer möchten nicht vor Gericht gehen, sondern wünschen sich eine gute Ehe und einen guten Vater für ihre Kinder. Sie möchten, dass sich ihr Mann öffentlich entschuldigt und einsieht, dass er Unrecht getan hat, dass er für die Familie sorgt, die Frau respektiert, sie liebt. Sie suchen ein Happy End für ihre Ehe, von dem sie seit Kindsbeinen an geträumt haben. Doch dafür müssen sich die Männer verändern. Denn man braucht zwei Räder, um Fahrrad zu fahren. *PW*

*Manisha Gupte zählt zu den führenden Frauenrechtlerinnen Indiens und gründete die Organisation MASUM, die wegweisende Projekte gegen Kinderheirat und häusliche Gewalt durchführt. Sie ist Mitglied des strategischen Führungsgremiums des SWISSAID-Büros in Indien.*



Das können nicht alle von sich behaupten: Javier Omar Ruiz Arroyave (l.) und José Manuel Hernández haben das Leben vieler Menschen zum Guten beeinflusst.

# Machos bekehren

**Gewalt an Frauen, Alkoholabhängigkeit und Imponiergehabe: Ein Kollektiv arbeitet seit 20 Jahren daran, den Kolumbianern andere Männlichkeitsbilder aufzuzeigen und damit die Frauen zu schützen – mit verblüffenden Resultaten. Ein Gespräch mit den Gründern.**

**Javier Omar Ruiz Arroyave und José Manuel Hernández, in Kolumbien haben die Männer das Sagen und bestimmen über Frau, Haus und Geld. Warum sollen die Männer das ändern wollen?**

**José Manuel Hernández (JH):** Gute Frage. Die Männer haben tatsächlich Angst, ihre Macht zu verlieren. Andererseits ist diese traditionelle Form von Männlichkeitsbehauptung ein unglaublicher Stress. Sie stehen unter ständigem Druck, ihre Position mit Härte, Gewalt und Alkohol zu beweisen. Damit entgehen ihnen viele Chancen auf schöne Beziehungen: Zu ihren Freunden, Frauen und Kindern.

**Javier Omar Ruiz Arroyave (JR):** In unseren Kursen zeigen wir den Männern, dass sie andere Formen von Männlichkeit leben können. Ihren Frauen im Haushalt helfen, beispielsweise. Oder ihren Kindern sagen, dass sie sie lieben.

**Zärtliche, anpackende Männer – das tönt gut. Aber der Machismo sitzt tief: Wie gelingt es, das zu ändern?**

**JR:** Wir wollen die Männer nicht kritisieren oder ändern – sie selber wollen etwas ändern und

damit an Lebensqualität gewinnen. Wir lösen die Denkprozesse höchstens aus. Zum Beispiel indem wir in die Gruppe fragen: «Werden eure Töchter glücklich, wenn sie Männer wie euch heiraten?» Diese Frage trifft die Männer, denn viele schlagen und verachten ihre Frauen. Einige brechen in Tränen aus. Ein Tabu-Bruch in unserem Macho-Land!

**Damit ist das Bewusstsein geschaffen, dass sich etwas ändern muss. Wie geht die Arbeit weiter?**

**JH:** Die Gruppen aus 25 bis 30 Männern kommen weiterhin zusammen. Angeleitet werden sie von Angestellten des Kollektivs, vor allem zu Beginn müssen das unbedingt Männer sein. Die Teilnehmer werden nicht zu Tätern gestempelt, sondern machen gemeinsam ihr Macho-Verhalten sichtbar. Moderne Männer wollen keine Machos sein! Wir zeigen andere Formen von Männlichkeit und sprechen über Gefühle. Und ganz wichtig: Wir arbeiten sehr körperlich.

**Wie sieht diese «körperliche Arbeit» aus?**

**JR:** Wir machen Rollenspiele. Ausserdem bemalen sich die Männer gegenseitig die Körper, umarmen oder massieren sich. Das kostet sie am Anfang ein bisschen Überwindung, funktioniert aber sogar bei «harten Kerlen» wie Polizisten und Soldaten. Die Frauen erzählen danach, dass ihre Männer sanfter geworden seien. Auch die Männer sind zufriedener mit ihrem Paar- und Familienleben.

**Wie stellt ihr sicher, dass die Wirkung der Kurse nicht sofort verpufft?**

**JR:** Die Kurse finden über mehrere Monate hinweg statt. Unser Männerkollektiv arbeitet immer mit Organisationen zusammen, die in den Dörfern aktiv sind. So verschwindet das Thema nie von der Bildfläche. *Zora Schaad*

*Javier Omar Ruiz Arroyave ist 63 Jahre alt, Pädagoge und lebt mit seiner Frau und Tochter in Bogotá.*

*José Manuel Hernández ist 47 Jahre alt, Psychopädagoge. Er hat fünf Kinder und zwei Enkel und lebt ebenfalls in der Hauptstadt.*

**WAS IHRE SPENDE BEWIRKT**

**120 Franken**

Mit einer Spende von 120 Franken finanzieren Sie beispielsweise in **Kolumbien** 10 Workshops für Schülerinnen und Schüler. Mitarbeitende des Kollektivs diskutieren dabei mit 30 Jugendlichen über den Machismo und wie er überwunden werden kann.

**SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.**



## «Neue Männer» für die Karibik

Es sieht ungewöhnlich aus, wenn die Kleinbauern der kolumbianischen Karibikküste mit ihren wettergegerbten Gesichtern und rauen Händen einander den Rücken massieren oder von ihrer ersten Verliebtheit schwärmen. Die Männer sind Ureinwohner der Zenú und Teilnehmer eines Kurses, in dem sie über Gefühle sprechen und ihr häufig machohaftes Verhalten hinterfragen. Mit Theater und Rollenspielen werden der Machismo veranschaulicht und neue Männerrollen eingeübt.

Übergriffe von Paramilitärs oder FARC-Rebellen, eine hohe Mordrate – aber auch Gewalt in der Familie: Die Karibikküste ist ein hartes Pflaster. Dass Männer ihre Frauen und Kinder schlagen, saufen und die Familie vernachlässigen, ist häufig. Das «Colectivo hombres y masculinidades» arbeitet im Auftrag von SWISSAID mit den Männern, um die Gewalt gegen Frauen zu stoppen und die Beziehungen zwischen Männern und Frauen zu verbessern. Die Angestellten sprechen aber auch mit Jugendli-



Ade Machismo – Gespräche, Bodypainting und Massage seien dank.

chen, Müttern und Vätern, Lehrerinnen, Polizisten und Beamten über das Paarleben, Elternschaft, Sexualität und Gewalt.

SWISSAID setzt sich an der Karibikküste schon lange für Gleichberechtigung ein und för-

dert Angebote für Frauen. Als klar wurde, dass für echten Erfolg auch die Männer mitziehen müssen, begann 2010 die Zusammenarbeit mit dem Männer-Kollektiv. ZS

## Ecuador: «Lasst euch von eurem Herzen leiten – Gewalt zerstört die Familie!»

**Frauen haben in Ecuador nicht immer gleich viel zu sagen wie die Männer – und doch war es in der Vergangenheit schwierig, das Thema «Gleichstellung» einzubringen. Das hat sich geändert.**

Gleichstellung ist Voraussetzung für echte Entwicklung – und doch gelang es in den Anden Ecuadors über Jahre kaum, die Themen Gleichberechtigung oder Gewalt aufs Tapet zu bringen. Dies obwohl Gewalt in den vorwiegend indigenen Gemeinschaften weit verbreitet ist und die Frauen seit jeher unter dem Machismo leiden.

Erst der Besuch einer SWISSAID-Mitarbeiterin aus dem benachbarten Kolumbien brachte die Wende. Sie erzählte so begeistert von der Arbeit der kolumbianischen Partnerorganisation «Colectivo hombres y masculinidades» (siehe Interview links), dass die Ecuadorianer sie kurzentschlossen einluden. Und plötzlich lag in Reichweite, was lange Zeit ausgeschlossen schien: Das Thema ins Bewusstsein zu rücken und so eine Verhaltensänderung herbeizuführen.

**«Jeder muss bei sich selber beginnen, um Frieden zu verbreiten und gegen Gewalt in der Familie anzukämpfen.»**

Mit den Führungskräften der Dachorganisation der indigenen Bevölkerung der Provinz Cotopaxi, der MICC, hielten Vertreter des «Colectivo» im Hochland Ecuadors erste Workshops ab, die mit Übungen und Spielen darauf abzielten, die Gewaltspirale zu durchbrechen. «Uns wurde klar, dass jeder Mann und jede Frau bei sich selber beginnen muss, um Frieden zu verbreiten und gegen Gewalt in der Familie anzukämpfen», sagt Julio Cesar Pilalumbo rückblickend, der als Präsident des MICC 33 Vereinigungen vertritt. Die Führungsriege liess sich rasch überzeugen. Offensichtlich war es dem «Colectivo» gelungen, den richtigen Ton zu finden.

### Cotopaxi: «Territorio libre de violencia»

Seit jenen denkwürdigen Tagen hat das MICC mit Unterstützung von SWISSAID viele Frauen und Männer ausgebildet, die das Thema auf Quechua, der lokalen Sprache, in die Dörfer und Schulen tragen. Lokale Politgrößen und Honoratioren standen der Kampagne Pate, die unter dem Titel «Lass dich von deinem Herzen leiten – Gewalt zer-

stört die Familie» im lokalen Fernsehsender gegen Gewalt in der Familie aufrief.

Auch an Plänen für die nahe Zukunft fehlt es nicht: Nun wird ein Set mit Methoden und Instrumenten ausgearbeitet, das den MICC-Mitgliedern in den Dörfern die Arbeit gegen Gewalt und Machismo erleichtern soll. Auch weitere TV-Spots und die Ausbildung zusätzlicher Fachleute sind geplant. «Damit wir dereinst Cotopaxi «Territorio libre de violencia» nennen können», wie es Norma Mayo von der MICC auf den Punkt bringt. SAB/PW

**WAS IHRE SPENDE BEWIRKT**



**40 Franken**  
Mit einer solchen Spende bezahlen Sie beispielsweise in Ecuador 10 MICC-Mitgliedern während einer Weiterbildung zum Thema «Selbstwertgefühl der Männer» das Mittagessen.

**SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.**

# Sharifa Saïd Chiute gibt nicht auf

**Ein erster Versuch mit einer neuen Anbaumethode für Reis brachte keine grössere Ernte, doch die Bäuerinnen bleiben dran. Sie wollen endlich den Hunger überwinden.**



**Sharifa Saïd Chiute sieht das Potenzial der neuen Reisanbaumethode SRI.**

Nicht mal eine Hektare gross ist das Feld von Sharifa Saïd Chiute, das drei Menschen ernähren soll. Das reicht nicht – von Oktober bis Dezember, bis sie die neue Ernte einbringen kann, hungern die Bäuerin, ihr Sohn und ihre Mutter. Die geschiedene Mittvierzigerin baut im Süden von Tansania vor allem Reis an und pflanzt daneben Mais, etwas Gemüse, Tomaten, Zwiebeln und Auberginen.

Mit dem alljährlich wiederkehrenden Hunger will sich die Bäuerin nicht länger abfinden. Sie hat sich deshalb der Selbsthilfegruppe Jikomboe (zu Deutsch: Befreiung von der Armut) angeschlossen. Regelmässig treffen sich die Frauen und Männer auf einem Schulungsacker, um neue Anbaumethoden zu testen. «In der Landwirtschaft hat sich in letzter Zeit vieles verändert, da muss ich dazulernen», sagt sie. In der Bauernschule erfährt sie, wie sie mit Kompost den Boden verbessern kann oder wie sich Schädlinge biologisch bekämpfen lassen. So

gelang es Bauernfamilien in benachbarten Dörfern in den letzten Jahren, die Ernte deutlich zu steigern.

## Zufrieden – trotz Misserfolg

Die meisten Menschen im Hinterland der Kleinstadt Mtwara im Süden Tansanias leben wie Sharifa Saïd Chiute von der Landwirtschaft und schaffen es mit Giesskanne, Hacke und Spaten bestenfalls, genug für den Eigenbedarf anzubauen. Die ganze Region leidet unter den Auswirkungen von HIV und Aids, das viele Kinder zu Waisen macht und die landwirtschaftliche Produktion beeinträchtigt. Als wäre das nicht schlimm genug, waren die Bauernfamilien – bedingt durch den Klimawandel – in den vergangenen Jahren häufiger mit Trockenperioden konfrontiert.

Grosse Hoffnung setzt Sharifa Saïd Chiute auf eine neue Reis-Anbaumethode namens SRI (System of Rice Intensification), die ursprünglich aus Madagaskar stammt und dort zu deutlich höheren Ernten führt. Auf dem Schulungsfeld von Jikomboe liess sich der Erfolg letztes Jahr jedoch nicht wiederholen. «Die Ernte fiel ungefähr gleich aus wie sonst auch», sagt die Bäuerin, die trotzdem zufrieden ist. Denn die Landwirte benötigten mit SRI viel weniger Schösslinge und Wasser. Zudem konnten sie von der Nationalen Landwirtschaftlichen Forschungsanstalt dank SWISSAID verbessertes Saatgut beziehen, das mit kürzerer Reifezeit höhere Erträge bringt.

## SRI: strenge Regeln für die Bewässerung

Die Ursachen für den mangelnden Erfolg liegen auf der Hand: Es gelang der Selbsthilfegruppe im ersten Anlauf nicht, die strengen SRI-Bewässerungszyklen einzuhalten. «Das Wasser-Komi-

tee ist erst im Aufbau», erklärt Sharifa Saïd Chiute und liefert auch gleich Hintergrundinformationen. Die Ebene sei früher Teil eines Staatsbetriebs gewesen und als das Land an die Dörfer übergang, habe man nicht auf den Unterhalt der Wasser-Infrastruktur geachtet.

Doch Sharifa Saïd Chiute ist guter Dinge, dass die Vorteile der neuen Anbaumethode zum Tragen kommen, sobald die Bewässerungszyklen rigoros eingehalten werden. «Es ist noch zu früh, sich ein Urteil über SRI zu bilden.»

*Frank Haupt, Pia Wildberger*

## Tansania



## WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

### 60 Franken

So viel kosten beispielsweise 20 Kilogramm verbessertes Reissaatgut in Tansania. Mit 260 Franken wird das Wochenhonorar des SRI-Professors veranschlagt, und 940 Franken kostet der Diesel, der es ihm erlaubt, alle Projekt-Dörfer während vier Monaten regelmässig zu besuchen.

**SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.**





# Honig liegt in der Luft



So lernt es sich am besten: Anschauungsunterricht für Jungimker.

**In der Gegend von Bula im westafrikanischen Guinea-Bissau hat jeder Vierte nicht genug zu essen. Dabei ist das Land fruchtbar und gerade die Frauen leisten auf den Äckern Grosseinsätze. Die Honigproduktion verschafft da einen willkommenen Zustupf.**

Das warme Wachs verströmt sein Aroma auf der ganzen Waldlichtung und es liegt Honig in der Luft, als Imker Francisco Dembe den umstehenden Frauen und Männern erklärt, wie sie auch ohne viel Geld selber einen Bienenstock bauen können. «Der lässt sich sogar aus einem alten Rohr herstellen», sagt er, «vorausgesetzt man sorgt in seinem Innern dafür, dass die Bienen sich wohlfühlen.» In einem hohen Metallbehälter neben ihm brodeln das Wachs, das in Wabenform gepresst den emsigen Tierchen ein Zuhause bietet. Viele Teilnehmer haben bereits mehrere Kurse besucht und folgen interessiert den Ausführungen. Im nahen Wald, wo zwischen den grün-verstaubten Blättern der Bäume

rosa Blümchen hervorlugen, besichtigen sie einen leeren Bienenstock, in dem ein paar wenige Waben und ein paar Tropfen Honig auf neue Bewohner warten. «Die Bienen kommen gerne, weil ein Teil ihrer Arbeit schon gemacht ist», erklärt Francisco Dembe das Vorgehen. Einmal angelockt, produzieren die Wildbienen weitere Waben, bis alle 80 000 Tierchen im Stock ein Plätzchen finden.

### Gefährliche Honigproduktion

Francisco Dembe ist der Leiter der Honig-Vereinigung Apirca, die in der Region Bula nördlich der Hauptstadt Guinea-Bissaus 230 Mitglieder zählt. Dembe, 56, gilt als einer der besten Kenner der Materie. Schon als Kind half er jeweils seinem Vater, der mit dem Verkauf von Wildbienen-Honig das karge Einkommen aufbesserte. Bei dieser archaischen Honigproduktion wurden jedoch der Stock und häufig das Bienenvolk zerstört. Für den Honig-Jäger war die Arbeit zudem nicht ungefährlich, sind die afrikanischen Wildbienen doch sehr aggressiv. Die Zeiten haben sich geändert: «Der moderne Imker hegt und pflegt seine Bienen über Jahre», erklärt Francisco Dembe.

Im Hauptberuf unterrichtet er an der lokalen Sekundarschule, «aber davon kann man nicht leben». Das trifft auch für die hart arbeitenden Frauen in der Runde zu, bei denen Schmalhans regiert, obwohl sie mit Hacken und Spaten so viel wie möglich aus ihren Äckern rausholen. «Wenn die Cashew-Ernte gut war, dann reicht es knapp», sagt Ignacia Caetano, 45. Die Witwe hat drei eigene Kinder und eine Handvoll weitere zu versorgen. Ein Zustupf durch den Verkauf von Honig ist hoch willkommen, «um Essen, Medikamente und Schulbücher zu kaufen». Drei Jahre lang besuchte sie die Kurse von Apirca,

bevor sie sich an die Männerdomäne Imkerei wagte und das Geld für die Wabenrahmen zweier Bienenstöcke gespart hatte. Die erste Honigproduktion steht noch aus, aber sie ist sich jetzt schon sicher: «Die Imkerei ist viel weniger anstrengend als der Gemüseanbau.» Sie ist guten Mutes, denn die Preise für Honig haben sich in den letzten Jahren fast verdoppelt und die Nachfrage ist ungebrochen, zumal es Apirca gelungen ist, die Qualität deutlich zu steigern.

Die Mutigsten stülpen sich einen der wenigen Imkeranzüge von Apirca über und leihen Gummistiefel aus. So eingekleidet verschwinden Caetano und Dembe zum Anschauungsunterricht erneut im Wald. Wie sagte Ignacia Caetano doch vorgängig: «Mir gefällt die Arbeit mit den Bienen auch deshalb besonders gut, weil die Produktion interessant ist und die Bienen direkt vor der eigenen Tür leben.»

*Pia Wildberger*

**Bildstrecke und weitere Infos:**  
[swissaid.ch/de/guinea-bissau](http://swissaid.ch/de/guinea-bissau)

**WAS IHRE SPENDE BEWIRKT**



### 40 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie in **Guinea-Bissau** beispielsweise die Ausbildung von zwei Imkerinnen und Imkern. Die Weiterbildung von 20 erfahrenen Honigproduzenten kostet 100 Franken.

**SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.**

### Guinea-Bissau



Foto: Mitija Rietbrock

Sichtbare Vielfalt: Jede Getreidesorte eine andere Farbe.



## Petition gegen Patente auf Leben lanciert

Die Konzerne Monsanto, Syngenta und Dupont halten bereits heute einen Anteil von über 50 Prozent am globalen Saatgutmarkt und bestimmen daher über weite Strecken, was auf unseren Feldern angebaut und den Konsumentinnen aufgetischt wird. Nun dürfte sich die Situation nochmals verschärfen: Das Europäische Patentamt (EPA) hat einen Grundsatzentscheid zu Gunsten von Syngenta, Monsanto und Co. gefällt, der eine ganze Fülle von Patenten auf konventionelle Züchtungen zur Folge haben wird.

Gemeinsam mit der internationalen Koalition «Keine Patente auf Saatgut!» haben SWISSAID, die Erklärung von Bern sowie ProSpecieRara daher eine Petition gegen Patente auf Pflanzen und Tiere lanciert.

Die europäischen Regierungen müssen endlich die Interessen der Allgemeinheit gegen jene von Konzernlobbyisten verteidigen. Das Saatgut darf nicht in den Händen weniger Unternehmen liegen, die mit ihrer Quasi-Monopolstellung bestimmenden Einfluss auf unsere Ernährung und den Preis für Lebensmittel erhalten.

**Unterschreiben Sie die Petition:**

[evb.ch/kampagnen-aktionen/keine-patente-auf-pflanzen-und-tiere](http://evb.ch/kampagnen-aktionen/keine-patente-auf-pflanzen-und-tiere)

Wie Recherchen zeigen, will das EPA 30 Patente auf Pflanzen aus konventioneller Züchtung an Monsanto und deren Tochterfirmen erteilen. Syngenta kann auf etwa ein Dutzend Patente hoffen. Gemeinsam werden diese beiden – vielleicht bald fusionierten – Firmen über ein Drittel der neuen Patente verfügen. Davon betroffen ist Gemüse wie Tomaten, Peperoni, Blumenkohl, Rübli und Salat.

### Bestehende Gesetze stärken

Deutschland und die Niederlande verbieten heute bereits Patente auf Pflanzen und Tiere, die aus konventioneller Zucht stammen. Durch eine Patentierung beim EPA kann dieses Verbot auf europäischer Ebene jedoch umgangen werden. Die internationale Koalition von «Keine Patente auf Saatgut!» verlangt deshalb, dass die Mitgliedsländer des Europäischen Patentübereinkommens zunächst die bestehenden nationalen Verbote stärken. Dann sollten die Gesetze so geändert werden, dass Patente auf Züchtungsverfahren und -merkmale, Gene, Pflanzen, Tiere sowie daraus gewonnene Lebensmittel verboten werden. *PD*

## 107 765 Unterschriften für eine gerechte Klimapolitik



Ende Mai übergab die Klima-Allianz, bei der SWISSAID Mitglied ist, die Klimapetition an Bundesrat und Parlament. Mit der Petition verlangten die 107 765 Unterzeichnenden, dass die Schweiz ihre Energieversorgung bis 2050 vollständig auf erneuerbare Quellen umstellt und die Entwicklungsländer bei Anpassungsmassnahmen und Klimaschutz finanziell unterstützt. Die Forderung, einen fairen Beitrag an die Eindämmung des globalen Temperaturanstiegs zu leisten, lohnt sich längerfristig auch für die Bevölkerung, die Natur und nicht zuletzt für die Wirtschaft. *FL*

## Zwei Jahre Gefängnis für Menschenrechtsaktivisten im Tschad

Anfang Juli verurteilte das Gericht von Moundou im Süden des Tschads den Menschenrechtsaktivisten Djerlar Miankeol zu zwei Jahren Gefängnis und einer Busse von 160 Franken. Dabei ging der Richter über das geforderte Strafmass von 18 Monaten hinaus und verhängte die Höchststrafe. «Eine Abrechnung», schätzten lokale Beobachter das Urteil ein. Angeklagt war Djerlar Miankeol wegen «Beleidigung der Staatsgewalt». Er hatte es gewagt, im Lokalradio die Zustände in der tschadischen Justiz beim Namen zu nennen, nämlich «korrupt».

Djerlar Miankeol, der in der Vergangenheit auch für SWISSAID Projekte evaluiert hatte und aktives Mitglied der Partnerorganisation CPPL war, kämpfte als Leiter der Organisation «Ngoubourandi» gegen Landgrabbing und für die benachteiligten Bauernfamilien. Er stand zudem für die Bevölkerung ein, die unter der Erdölförderung im Süden des Landes leidet.

### Berüchtigte Gefängnisse

Djerlar Miankeol ist gesundheitlich schwer angeschlagen und leidet an Malaria und Typhus. Nur mit grosser Mühe konnte der Richter dazu bewegt werden, den Verurteilten zunächst ins Krankenhaus überzuführen. Mitte Juli wurde er jedoch auf Anordnung des Staatsanwalts und gegen den ausdrücklichen Willen des Arztes ins Gefängnis gebracht.

Tschadische Kerker sind berüchtigt: Überbelegt und dreckig, Wasser sowie Nahrung sind nur sporadisch vorhanden. Miankeols Familie muss täglich 20 Kilometer zurücklegen, um den Inhaftierten mit Essen, Trinken, Kleidung, Zahnpaste oder Seife zu versorgen.

Rechtsvertreter von Djerlar Miankeol haben Berufung eingelegt. Doch die bisherigen schweren Verfahrensmängel lassen Schlimmes ahnen. «Aber wir lassen uns nicht einschüchtern und kämpfen weiter für die Gerechtigkeit», sagten Vertreter der Zivilgesellschaft in einer ersten Reaktion nach der Urteilsverkündung. *PW*

# Globale Geschäfte? Globale Verantwortung!



## Unterschreiben Sie für mehr Gerechtigkeit

Helfen Sie mit, die Konzernverantwortungsinitiative zum Erfolg zu führen und die 100 000 Unterschriften so schnell wie möglich zu sammeln. Es ist ganz einfach: Dieser Ausgabe des Gönnermagazins liegt ein Flyer mit einer Unterschriftenkarte bei. Tragen Sie (und zwei weitere stimmberechtigte Personen aus der gleichen politischen Gemeinde) Namen, Geburtsdatum und Adresse ein, unterschreiben Sie und werfen Sie die Karte in den nächsten Briefkasten. Vielen herzlichen Dank. Weitere Unterschriftenbögen können Sie auf der Website von SWISSAID herunterladen:

[swissaid.ch/de/konzernverantwortung](http://swissaid.ch/de/konzernverantwortung)



**SWISSAID hat mit einer breiten Koalition von Organisationen die Konzernverantwortungsinitiative lanciert. Sie soll dafür sorgen, dass Schweizer Unternehmen den Schutz der Menschenrechte und der Umwelt verbindlich in ihre Geschäftspraktiken integrieren – weltweit.**

**K**atastrophale Arbeitsbedingungen in Kleiderfabriken in Asien oder Osteuropa, missbräuchliche Kinderarbeit bei der Kakaoproduktion in Westafrika, tödliche Schwefelgas-Emissionen in einer Kupfermine in Sambia: In solche Missstände sind durch ihre weltweite Tätigkeit auch Schweizer Konzerne verwickelt. Die Schweiz belegt zwar Platz 20 der globalen Wirtschaftsmächte. In Bezug auf Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen liegt sie aber auf dem unrühmlichen neunten Rang. Diese und ähnliche Fälle sorgten in den letzten Jahren für viel Gesprächsstoff, konkrete Massnahmen

blieben jedoch aus. Bundesrat und Parlament setzen weiter ausschliesslich auf freiwillige Massnahmen der Konzerne und lehnten im März einen Vorstoss für mehr Unternehmensverantwortung ab. Deshalb lancierte eine breite Koalition von 66 Organisationen – unter ihnen SWISSAID – Ende April eine Volksinitiative.

### Unternehmen fair behandeln

Die Konzernverantwortungsinitiative verlangt, dass alle Unternehmen mit Sitz in der Schweiz zu einer Sorgfaltsprüfung im Bereich Menschenrechte und Umwelt verpflichtet werden. Dieses Instrument orientiert sich an den 2011 verabschiedeten «UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte». Demnach muss ein Konzern vorab seine weltweiten Geschäfte durchleuchten, um mögliche Risiken für Mensch und Umwelt zu identifizieren. Anschliessend muss er potenziell negative Auswirkungen seiner Geschäftstätigkeit wirksam

bekämpfen. Und in einem dritten Schritt ist er verpflichtet, darüber Bericht zu erstatten.

### Von Anfang an das Richtige tun

Schweizer Konzerne sollen auch für Menschenrechtsverletzungen oder Umweltschäden haften, die von ihnen kontrollierte Unternehmen im Ausland begehen. Sie werden aber fair behandelt. Wenn eine Firma glaubhaft nachweisen kann, dass sie die Sorgfaltsprüfung umsichtig durchgeführt und alle nötigen Massnahmen getroffen hat, ist sie von der Haftung befreit. Die Initiative wirkt also vorbeugend und gibt Unternehmen einen wirksamen Anreiz, von Anfang an das Richtige zu tun. Und sie kommt ganz ohne zusätzliche staatliche Bürokratie aus.

*Lorenz Kummer*

[konzern-initiative.ch](http://konzern-initiative.ch)



# «Die Agroökologie kann die Welt ernähren!»

**Mit der Agroökologie ist es möglich, die künftigen Herausforderungen für die Landwirtschaft zu bewältigen und die Welt zu ernähren. Das sagt Miguel Altieri, der Anfang Juni in die Schweiz kam und sich in seinen Projekten für diese Art der Landwirtschaft einsetzt.**

Miguel Altieri ist ein Pionier der Agroökologie. Seit 35 Jahren lehrt er an der University of California in Berkeley und engagiert sich weltweit für eine Landwirtschaft, die hohe Erträge abwirft und dennoch ohne Pestizide und chemischen Dünger auskommt. Auf Einladung von SWISSAID trat er an zwei Tagungen an den Universitäten Bern und Neuchâtel auf. An diesen referierte auch Jordan Gama, Präsident der SWISSAID-Partnerorganisation «Tanzania Organic Agriculture Movement» (TOAM). Ein Gespräch.

**SWISSAID: Mit der Agroökologie allein könne die ständig wachsende Weltbevölkerung nicht ernährt werden, behaupten die Gegner.**

**Miguel Altieri:** Eigentlich wird uns als einziges Argument entgegengehalten, dass eine Landwirtschaft ohne Chemie nicht genug produzieren könne. Das ist falsch. Wir haben heute genügend Beispiele, die das Gegenteil beweisen. Mit diversifizierten Kulturen können Pflanzenkrankheiten und Schädlinge verringert werden. In den viel anfälligeren Monokulturen, die massiv Chemie einsetzen, ist das nicht der Fall.

**Haben Sie konkrete Beispiele?**

**Altieri:** Viele Beispiele gibt es in Lateinamerika, wo wir Bauern unterstützen, die heute erfolgreich Agroökologie betreiben. Ein symbolträchtiges Beispiel ist die Milpa, ein Mischsystem, mit dem mexikanische Bauern dank der Komplementarität der Arten bessere

**Jordan Gama:**  
«Die tansanische Regierung steht unter enormem Druck der Gentechlobby.»

Erträge erzielen als zuvor: Nebeneinander werden rote Bohnen, die Stickstoff im Boden binden und so als natürlicher Dünger wirken, Mais, der den Bohnen als natürliche Rankhilfe dient, Kürbis, der Erosion verhindert, und Chilis angebaut. In Lateinamerika ist die Zeit für die Agroökologie ganz klar reif.

**Ist dies auch in Afrika der Fall?**

**Jordan Gama:** Die Agroökologie basiert auf traditionellem Wissen, das in Afrika verbreitet und somit nicht neu ist. Wir müssen auf dem Bestehenden aufbauen und es an den Kontext anpassen. Den afrikanischen Bauernfamilien fehlt jegliche Unterstützung. Seit der Liberalisierung der Landwirtschaft Ende der 80er-Jahre sind sie auf sich selbst gestellt. Die Unterstützung im Rahmen der TOAM – wir führen die Fruchtfolge ein, lehren die Herstellung von Kompost – bringt ebenfalls ausgezeichnete Resultate.

Jordan Gama (links), Präsident des «Tanzania Organic Agriculture Movement» im Gespräch mit dem chilenischen Agroökologen Miguel Altieri.



## Über 300 Teilnehmer

Am 3. Juni 2015 fand an der Universität Bern eine Tagung zum Thema Agroökologie statt, organisiert von SWISSAID und dem «Centre for Development and Environment» (CDE). Der Hörsaal platzte aus allen Nähten. Da auch die Syngenta-Vertreterin Regina Amman an der Podiumsveranstaltung teilnahm, entstand eine intensive Diskussion mit Miguel Altieri und Jordan Gama. Am nächsten Tag traten die beiden Referenten an einer Tagung an der Universität Neuchâtel auf, die vom Lehrbeauftragten für Agroökologie, Alexandre Aebi, moderiert wurde. Seine Studenten führten Miguel Altieri, dessen Schriften Teil ihres Studienprogramms sind, durch ihre Permakultur-Gärten.



### An den Tagungen von Anfang Juni, an denen Sie auf Einladung von SWISSAID auftraten, betonten Sie, dass die Politik bei den Entscheidungen im Bereich Landwirtschaft eine grosse Rolle spiele.

**Altieri:** Ja, falsche Entscheidungen in der Landwirtschaftspolitik zerstören den Bauernstand weltweit. Die Agroökologie ist eine neue Form des Widerstands. Sie ist eine wirtschaftliche, politische und kulturelle Revolution gegen die heute geltenden landwirtschaftlichen Praktiken. Die Mobilisierung der Bäuerinnen und Bauern für die Ernährungssouveränität über das Netzwerk «La Via Campesina» trägt nun Früchte. In Brasilien beispielsweise hat die Regierung dank der Mobilisierung der Landlosenbewegung rund drei Milliarden Franken zur Unterstützung der Agroökologie bereitgestellt. Eine absolute Premiere!

**Gama:** Die tansanische Regierung steht unter enormem Druck der Gentechlobby, die den uneingeschränkten Einsatz von transgenem Saatgut fordert. In der «Neuen Allianz für Ernährungssicherung», die am Weltwirtschaftsforum in Davos ausgebrütet wurde und von den G8-Staaten unterstützt wird, sind die grossen Agrobusiness-Firmen vertreten, darunter auch Syngenta. Ihr Ziel: Unsere Landwirtschaft grundlegend zu verändern, mit Privatisierungen, Monokulturen, GVO, einer Änderung des nationalen Saatgutgesetzes. Die TOAM wehrt sich vehement gegen diese Art von Landwirtschaft und ihren fatalen Auswirkungen auf die überwiegende Mehrheit unserer Bauernfamilien.

**An der Tagung in Bern hat eine Vertreterin von Syngenta erklärt, ihr Unternehmen spiele eine wichtige Rolle bei**

### der Ernährung des Planeten. Was sagen Sie dazu?

**Altieri:** Wir brauchen die von Syngenta entwickelten Technologien nicht. Wir sehen nicht, welche positive Rolle Syngenta spielen könnte – ein Unternehmen, das Kulturen fördert, die hauptsächlich zu Tierfutter oder Treibstoffen für Autos verarbeitet werden.

**Gama:** Syngenta ist ein multinationaler Konzern, der mit den armen Bauern in Afrika Gewinn machen will. Das Unternehmen ist in Initiativen aktiv, die die Bauern kriminalisieren wollen, wenn diese ihr Saatgut selber vermehren. So müssen diese das Saatgut der Multis beziehen. Wenn es nach dem Willen dieser Konzerne geht, sollen diese Bauern zu einfachen Konsumenten ihres Saatguts werden und ihnen ihr Land überlassen. Das ist kriminell.

*Gespräch: Catherine Morand*

Mehr über Agroökologie: [swissaid.ch](http://swissaid.ch)

**Geordnetes Chaos: Die Vielfalt auf den Äckern ist ein wichtiges Element der Agroökologie.**

**Miguel Altieri:** «Wir brauchen die Technologien von Syngenta nicht.»

## Eine Stimme für die Frauen von Guinea-Bissau



«Weil sie die Arbeit nicht scheut» – so endet ein Refrain des Liedes «Mindjer de Balur» (Geschätzte Frauen), mit dem Karyna Gomes aus Guinea-Bissau derzeit in Westafrika auf vielen Radio-Kanälen zu hören ist. Die Sängerin und Journalistin hat ihren betörenden Erstling den Frauen Guinea-Bissaus gewidmet und besingt deren Los – gezeichnet von harter Arbeit, aber auch Stolz und Würde. «Die Frauen in Guinea-Bissau leisten Unglaubliches, sie verdienen mehr Aufmerksamkeit», sagt sie im Interview mit der Zeitschrift «Polón». Denn die Frauen erledigen zwar vielfach den Grossteil der Arbeit in Feld und Haus, doch werden sie ebenso häufig im politischen und gesellschaftlichen Leben sowie in der Familie benachteiligt.

Karyna Gomes singt ihre Lieder konsequent auf Kriol, der lokalen Sprache Guinea-Bissaus und orientiert sich an der musikalischen Tradition ebenso wie dem urbanen Leben Westafrikas. Dabei fügen sich ihre Lieder auf wunderbare Weise in den steten Kampf der Frauen um bessere Lebensbedingungen. *PW*

*Mindjer, von Karyna Gomes, erhältlich in gut sortierten Geschäften und unter [cede.ch](http://cede.ch)*



## Zur Unübersichtlichkeit der Welt

In einem Punkt sind sich alle einig: Die Welt ist spätestens seit der Finanzkrise von 2008 aus den Fugen geraten. Der Schweizer Think Tank zu Entwicklungsfragen Alliance Sud, bei dem SWISSAID eine der Trägerorganisationen ist, analysiert in seiner neusten Publikation Versäumnisse und Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre. Unter dem Titel «Zur Unübersicht-

lichkeit der Welt» weist Alliance Sud Wege aus der Sackgasse, in die einseitiges Profitdenken ohne nachhaltige Perspektive geführt hat. Anlass zu Hoffnung gibt die Tatsache, dass die Schweiz als reiches Land zahlreiche Möglichkeiten hat, mit bilateraler Hilfe und mutigen Schritten auf der internationalen Bühne das Los von Millionen von Menschen zu verbessern. Das Buch ist eine Muss-Lektüre für alle, die sich mit der Schweizer Entwicklungspolitik fundiert auseinandersetzen wollen. *DH*

*Zur Unübersichtlichkeit der Welt, Entwicklungspolitische Analysen und Aktionen, im Buchhandel oder unter [shop.swissaid.ch](http://shop.swissaid.ch) erhältlich.*

## «Jeden Tag eine gute Tat» leicht gemacht

Kundinnen und Kunden von Postfinance können SWISSAID mit dem «E-Kässeli» regelmässig und unkompliziert mit kleinen Beträgen unterstützen. Ihr Münz kommt direkt den Projekten von SWISSAID zu Gute, sobald das «E-Kässeli» bei Postfinance aktiviert wurde: Bei jedem Einkauf mit der gelben Karte rundet die Postbank den Betrag nach Wunsch entweder auf den nächsten Franken oder den nächsten Zehner auf und spart das Geld im elektronischen Sparschweinchen. Ende Monat wird das Kässeli geknackt und der Betrag automatisch auf ein Konto nach Wahl überwiesen oder ge-

spendet, an SWISSAID an PC-30-303-5. Kleinvieh macht auch Mist: Wer die Postcard wöchentlich drei Mal nutzt und auf den Franken aufrundet, spart so monatlich 5 Franken. Wer auf den Zehner aufrundet, spart 50 Franken. Damit lässt sich etwas bewegen: 5 Mittagessen für Männer, die an einem Workshop gegen häusliche Gewalt teilnehmen, kosten in Ecuador beispielsweise 20 Franken (siehe Seite 7). SWISSAID ist dankbar für jede Spende! *PW*

[swissaid.ch/de/e-kaesseli](http://swissaid.ch/de/e-kaesseli)



# Eine Idee mit Potenzial

**Ein ungewöhnliches Fest mit ungewöhnlichen Geschenken – so feierte Kathrin Fiechter ihren 70. Geburtstag. Auf der Dankeskarte gucken die Gäste besonders «aufgestellt» in die Kamera.**

**K**athrin Fiechter hatte die Aktion von langer Hand geplant. Zum runden Geburtstag im Dezember lud sie bereits im Hochsommer ein, und allen teilte sie vorab mit: «Bitte keine Geschenke.» Für sich selber wünschte sich die Jubilarin nichts. Für andere Menschen jedoch durchaus: Am Fest leuchtete den Gästen unübersehbar eine grosse, weisse Spendenbox entgegen – und die Geladenen sahen, was das Geburtstagskind wünschte: Ziegen, Schafe, Esel oder Küken.

Was den Gästen präsentiert wurde, waren nichts anderes als Tierurkunden von SWISSAID. Damit lässt sich viel Freude bereiten: Die Beschenkten erhalten eine Urkunde, die beispielsweise den Kauf einer kecken Ziege bezeugt. Das Tier wiederum kommt einer Bauernfamilie in der Dritten Welt zu Gute. «So lässt sich etwas Sinnvolles und Bleibendes bewirken», ist Tierfreundin Kathrin Fiechter überzeugt. Insgesamt spendeten die 70 Gäste über 3500 Franken oder 60 Ziegen, Esel und Schafe sowie insgesamt 1700 Küken, die in den Hühnerställen von 17 Bauernfamilien den Grundstock für eine Zucht bilden.

Nicht nur das Geschenk war speziell. Kathrin Fiechter hatte für den runden Geburtstag die Frauen-Klezmer-Band «Chuzpe» angeheuert und 70 Frauen aus dem Familien- und Freundeskreis eingeladen, «die mich auf meinem Lebensweg begleitet oder mein Leben mitbestimmt haben». Die Männer gingen derweil gemeinsam Kegeln und Jassen. Die Dankeskarte an die Spenderinnen mit Porträts der Gäste lässt erahnen, dass die Stimmung grossartig und die Freude riesig war.



«Wenn man sieht, wie man mit wenig viel bewirken kann, sollte man in der Dritten Welt helfen», ist sie überzeugt. «Wenn die Menschen als Migranten zu uns kommen, kostet das viel mehr Geld – und Tränen.» Denn die Träume der Flüchtlinge liessen sich nur sehr selten umsetzen.

## Sozialvorsteherin der SVP

Kathrin Fiechter weiss, wovon sie spricht: Bis 2001 amtierte sie zehn Jahre lang als Gemeinderätin der Stadt Burgdorf und leitete das Ressort Soziales, damals noch für die SVP (heute ist sie Mitglied der BDP). Und auf manchen Reisen, etwa in Vietnam, Namibia oder Chile, suchte sie den Kontakt mit der Bevölkerung und stellte fest, wie wenig es bisweilen brauchen würde, damit die Probleme weniger und das Leben besser wären.

Neben dem Reisen ist das Kunsthandwerk Kathrin Fiechters Leidenschaft: Auf hohem Niveau kreiert sie

aus Ton und mit speziellen Brenn-Verfahren Objekte – etwa einen Knochen, eine überdimensionierte Miesmuschel oder ein Horn, die zwar alle aus Erde gefertigt sind, aber so gar nicht getöpfer wirken. Sie zieren das Wohnzimmer in Burgdorf neben vielen Werken, die von Geschmack und Kenntnis der Schweizer Kunstszene zeugen. Täuschend echt überraschen sie die Betrachterin, wobei dies nicht das Ziel ist: «Die Natur nachzubilden ist sehr anspruchsvoll, denn sie ist so vollendet und perfekt», sagt Kathrin Fiechter. Da passt es gut, dass sie mit den Urkunden auch den nachhaltigen ökologischen Landbau unterstützt.

Auf dem Weg zur Haustür bleibt das Auge an den vielleicht treffendsten Worten für Kathrin Fiechter hängen, einem Souvenir aus Vietnam, mit Pinsel in chinesischen Schriftzeichen gemalt: «Zufriedenheit und Glück.» *PW*

**Urkunden:** [shop.swissaid.ch/de](http://shop.swissaid.ch/de)

**Kathrin Fiechter mit Kater Fötzu und dem Geschenk, das sie von ihrem Mann zum 70. Geburtstag erhielt: Der rote Fisch des Briger Künstlers und Freundes Ueli Wirz.**



### Frauen drücken die Schulbank

Endlich eine Hinweistafel entziffern können oder sich auf dem Markt dank grundlegenden Rechenkenntnissen nicht mehr über den Tisch ziehen lassen – das sind die Ziele der Frauen, die in Entwicklungsländern die Alphabetisierungs- und Rechenkurse von SWISSAID-Partnern besuchen. Mit dieser Urkunde ermöglichen Sie 10 Frauen den Besuch eines Grundkurses und damit den Start in eine bessere, selbstbestimmte Zukunft. **Preis: Fr. 50.–**

Weitere Geschenke und Urkunden finden Sie unter [www.shop.swissaid.ch](http://www.shop.swissaid.ch)

### Wunderbar flauschiges Geschenk



Teil höchsten Ansprüchen: Es wurde aus fair gehandelter Bio-Baumwolle gewoben und ist mit 450g/m<sup>2</sup> flauschig weich. Erhältlich in zwei Designs, in limitierter Auflage und nur solange vorrätig.

**Duschtuch:**  
70 x 140 cm, Fr. 65.–

**Handtuch:**  
50 x 100 cm, Fr. 35.–

**Dusch- und Handtuch im Set:**  
Fr. 90.–

**Sie sparen Fr. 10.–**

Die Zürcher Designerin Salome Rinderknecht liess sich für SWISSAID etwas ganz Besonderes einfallen. Sie kreierte ein exklusives Badetuch, das Fäden aus Nord und Süd zu einem flauschigen Ganzen verwebt. Dabei genügt das textile

### Spitze Spitzer mit Tier-Motiven



Die Spitzer mit 20 unterschiedlichen Tiermotiven wurden in Indien unter sozial gerechten Bedingungen eigens für SWISSAID hergestellt. Mit ihrem fröhlichen Design sorgen sie für Farbtupfer im Schulthek und auf jedem Pult.

**Set à 6 Stück: Fr. 36.–**

## Bestelltalon

#### Urkunde: ABC und das 1 x 1 für Frauen

Anzahl Geschenkkurkunden à Fr. 50.–, damit 10 Frauen eine Grundausbildung in Lesen, Schreiben und Rechnen erhalten (versandkostenfrei).

#### Flauschig weiche Dusch- und Handtücher

Anzahl Handtücher à Fr. 35.–     Sorbet     Ton in Ton  
 Anzahl Duschtücher à Fr. 65.–     Sorbet     Ton in Ton  
 Anzahl Sets für Fr. 90.–     Sorbet     Ton in Ton

#### Spitze Spitzer aus Indien

Set à 6 Stück zu Fr. 36.–

#### Helfen Sie Porto sparen

Dürfen wir Ihnen Ihre Spende per Email verdanken? Damit helfen Sie, Papier und Porto zu sparen. Bitte teilen Sie uns mit untenstehendem Talon oder einer Nachricht an [info@swissaid.ch](mailto:info@swissaid.ch) Ihre Email-Adresse mit. Ganz herzlichen Dank!

\*Alle Preise verstehen sich ohne Porto und Versandkosten. Geschenkartikel und Urkunden werden Ihnen separat in Rechnung gestellt. Für Urkunden fallen weder Porto noch Versandkosten an.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den vorgedruckten orangen Einzahlungsschein für Ihre Spende benutzen. So können wir Spesen sparen. Schicken Sie uns Ihre allfälligen Bemerkungen bitte mit einem separaten Brief oder mit diesem Talon.

**Bemerkungen zu meiner Spende.** Bitte setzen Sie meine Spende wie folgt ein:

Projekt		
Land		Thema
Name	Vorname	Referenz-Nr.
Strasse	PLZ/Ort	Telefon
Geburtsdatum	E-Mail	
Datum	Unterschrift	

Talon bitte einsenden an: SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5.

